

Landkreis Göttingen

57 Göttingen FStNr. 118, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf der Parzelle der Düsternen Straße 6 baut die Steidl G. Druckerei u. Verlag GmbH & Co. OHG ein Besucher- und Forschungszentrum für den Schriftsteller Günther Grass. Dazu wird das Vorderhaus aufwändig restauriert. Im Hinterhofbereich entsteht ein unterkellertes einstöckiges Gebäude, das direkt an das Vorderhaus anschließt. Im Vorfeld dieser Baumaßnahme untersuchte 2008 ein Team der Stadtarchäologie Göttingen unter Leitung von E. Peters den Hinterhofbereich innerhalb und außerhalb der damals noch bestehenden Bebauung (Fst. Göttingen 05/17). Aus Gründen der Baustatik konnten damals nur punktuell die Kulturschichten und Befunde bis auf den anstehenden Boden untersucht werden. Durch die diesjährigen Bauarbeiten verschwand in mehreren Abschnitten nahezu die komplette Auffüllung des Hinterhofs. Der Bauherr beauftragte die Firma Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), diese Schritte zu begleiten.

Da zu Beginn der Arbeiten die Baugrube bereits maschinell ausgehoben war, galt es zunächst die an den Baugrubenkanten entstandenen Profile zu dokumentieren. Diese wurden von der Unterkante der Grabungen von 2008 bis zur Unterkante der neu entstandenen Baugrube erfasst. Dabei zeichnete sich neben mittelalterlichen Planierungsschichten, welche wohl bis in die Mitte des 13. Jhs zurückreichen, eine große Grube (N40) ab. Aus ihr stammt neben zahlreichen Leder- und Holzresten das Fragment eines vergoldeten Ohrings. Flechtwerk und Lehmreste sind als in die Grube entsorgte Gefache anzusprechen. Highlight des keramischen Fundmaterials bildet eine mittelalterliche Bodenscherbe beidseitig grün glasierter Irdenware. Mit den übrigen Scherben (überwiegend gelbe, nur vereinzelt hellkerbige graue Irdenware mit Schulterriefung) datiert sie wohl in die erste Hälfte des 13. Jhs. Diese Grube konnte auch in einem Profil unter dem Vorderhaus (dendrodatiert auf 1309) dokumentiert werden (dort N74). Darüber zeigten sich neben einer Planierung etliche immer wieder abgesunkene Fußbodenschichten, die eine Abfolge der mehrfach erhöhten Laufniveaus widerspiegeln. Eine Verflechtung der Teilergebnisse beider Grabungskampagnen und der Bauforschung zu einem Gesamtbild ist noch nicht abgeschlossen.

Im rückwärtigen Parzellenbereich fand sich eine durch die Baumaßnahme stark gestörte Fasskloake. Wenige Funde aus der Verfüllung sind nur grob in das 13./14. Jh. zu stellen. Diese Fasskloake wurde durch eine im Profil erfasste unbefestigte Erdkloake ersetzt, die in die Mitte des 14. Jhs. datiert.

Eine weitere Fasskloake befand sich an der NO-Ecke der Baugrube, eigentlich bereits auf der Nachbarpar-

zelle „Düstere Straße 7“, welche sich auch im Besitz der Steidl G. Druckerei u. Verlag GmbH & Co. OHG befindet (*Titelbild*). Dieses Fass zeigte sich wesentlich besser erhalten und wurde nur leicht im östlichen Teil vom Bagger gestört. Der obere Bereich war bereits bei Aufgabe der Kloake zerstört und aufgefüllt worden. An der Basis hat sie einen Durchmesser von 85 cm und ist auf einer Höhe von 1,28 m erhalten. Durch die Umwicklung mit längs gespaltenen Haselruten, die bis auf einen schmalen (26 cm breiten) Streifen auf halber Höhe nahezu um das ganze Fass geführt wurde (*Abb. 57 F*), lässt sich die Mitte des Fasses ermitteln. So kann eine ursprüngliche Höhe von etwa 1,75 m rekonstruiert werden. In diesem Mittelbereich fand sich in einer Daube ein 2,5 cm durchmessendes Spundloch. Aus der Verfüllung konnten zwei vollständig erhaltene Beutelbecher und zwei Kugeltöpfe aus hellkerbiger grauer Irdenware jüngerer Machart geborgen werden. Ein weiterer Kugeltopf ist nahezu vollständig. Einige Steinzeugfragmente stammen von rot engobierter Ware südniedersächsischer Provenienz, Produkte aus dem Rheinland überwiegen jedoch. Zahlreiche leider stark fragmentierte Glasfunde mehrerer Gefäßeinheiten (u.a. ein Rippenbecher) zeigen einen höheren sozialen Status der Bewohner der Parzelle an. Die Funde datieren in das späte 14., vielleicht noch frühe 15. Jh.

F, FM: F. Wedekind, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), Göttingen; FV: Stadtarch. Göttingen

F. Wedekind

58 Hedemünden FStNr. 170, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Firma Wessels & Müller AG plant auf einer ca. 3 ha großen Fläche in Hedemünden den Bau eines Logistikzentrums. Im Vorfeld der Baumaßnahme beauftragte die UDSchB Hann. Münden den Bauherrn eine archäologische Sondierung vorzunehmen. Mit diesen Arbeiten wurde in Absprache mit der kommunalen Denkmalpflege die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA) beauftragt. Als Pläne zur Bebauung des Areals konkret wurden, veranlasste die UDSchB Hann. Münden eine geomagnetische Prospektion durch M. Posselt. Im Plan dieser Prospektion zeigten sich zahlreiche Anomalien. In enger Absprache mit der Kreisarchäologie Göttingen wurden zwei Areale ausgewählt, auf denen vier, bzw. sechs Suchschnitte angelegt werden sollten. Ziel war es, Siedlungsstrukturen zu erfassen und genauer zu datieren. In den östlichen Schnitten sollten vor allem geomagnetisch auffällige Strukturen untersucht werden.

Die Fundstelle liegt in Hanglage wenige hundert Meter nordwestlich oberhalb des Ortskerns von Hedemünden in einem neu ausgewiesenen Industriegebiet

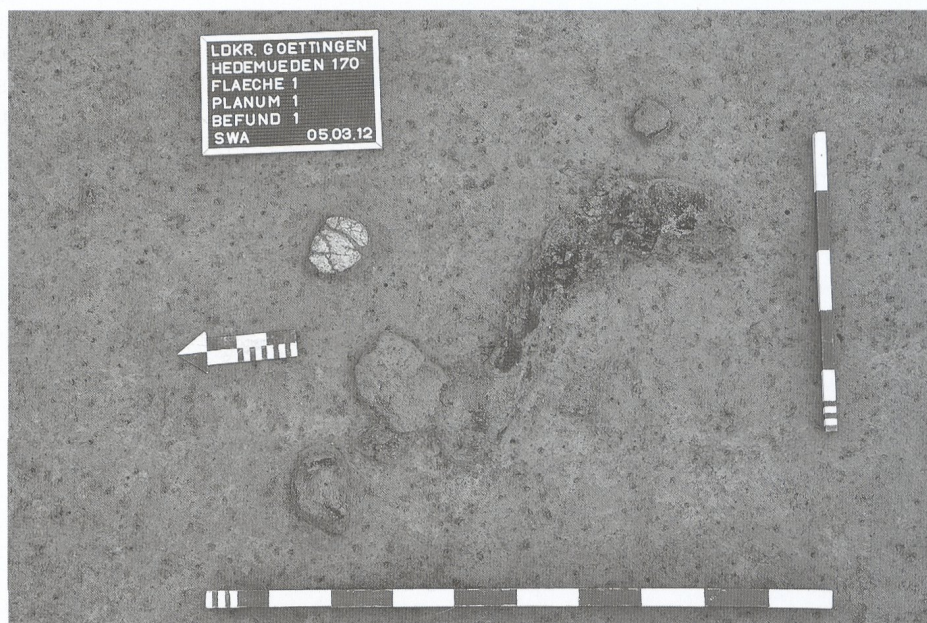


Abb. 58 Hedemünden FStNr. 170, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 58)
Keramikkonzentration in einer kolluvialen Schicht. (Foto: F. Wedekind)

am Drususring. Ca. 750 m westlich befindet sich auf einer Anhöhe das bekannte spätrepublikanische römische Versorgungslager (FStNr. 5). Zwischen dem Lager und den Ausläufern der nördlichen Hügelkette, auf denen sich die untersuchte Fläche erstreckt, fließt der Rischenbach. Beidseitig seiner Ufer wurden zahlreiche Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit, aber nach Aussage von K. Grote, auch anderer vorgeschichtlicher Perioden dokumentiert.

Bereits beim Aufbaggern des ersten Schnittes fanden sich unter einem rötlich-lehmigen Hangkolluvium mit neuzeitlicher Keramik (Bef. 6) in einem beige-grauen Schwemmlöss (Bef. 7) einige vorgeschichtliche und mittelalterliche Keramikfragmente. Die recht homogene Schicht zeigte um die vereinzelt liegenden Scherben keinerlei Farb- oder Konsistenzunterschiede und keine Durchmischung mit Holzkohle oder Brandlehm (Abb. 58). Eine weitere, nur im Nordbereich der untersuchten Flächen anzutreffende Schicht (Bef. 13) enthielt ebenfalls stark abgerollte Keramik dieser Zeitstellungen. Unter den geomagnetischen Ausschlägen im Ostbereich zeigten sich jedoch nur Baumwürfe und geologische Eisenausschwemmungen im Lössboden. In diesen Arealen zeigten sich weder Funde noch Holzkohle oder Brandlehm.

Beim vorgeschichtlichen Fundmaterial handelt es sich überwiegend um recht unspezifische grobe Ware. Neben chronologisch recht unempfindlichen Fingertupfenrändern, die vom Spätneolithikum bis zur älteren römischen Kaiserzeit vorkommen, sind es vor allem die Wandscherben mit Schlickerbewurf aus Bef. 1, die eine metallzeitliche Einordnung wahrscheinlich machen. Eine geglättete schwarze Wandungsscherbe (Fundnr. 4) könnte eine präzisere Einordnung in die

vorrömische Eisenzeit erlauben, diese Warenart kommt jedoch auch von der römischen Kaiserzeit bis zum frühen Mittelalter vor. Zwei ebenfalls geglättete Bodenscherben aus Schicht 13 (Fundnr. 53) sind spätbronze- oder eisenzeitlich. Undatiert bleibt ein kleiner Buntmetallstreifen.

Wenige Keramikfragmente der Schwemmschichten datieren in das frühe Mittelalter. Es handelt sich vor allem um rote rauwandige Drehscheibenware (Fundnr. 30 und 53). Auch aus Schicht 7 und 13 stammen einige hoch- bzw. spätmittelalterliche Scherben (gelbe Irdenware, uneinheitlich gebrannte graue Irdenware, hell-scherbige graue Irdenware jüngerer Machart).

Aus einer kleinen Grube (Bef. 9) stammen diverse Fragmente von vier Gefäßeinheiten glasierter Irdenwaren und steinzeugartig hart gebrannter Irdenwaren des 18./19. Jhs.

F, FM: F. Wedekind, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen

F. Wedekind

59 Münden FStNr. 78, 83, 94 und 195, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Herbst 2012 wurde in Hann. Münden während der oberflächigen Umgestaltung der Marktstraße baubegleitend eine archäologische Betreuung durchgeführt. Hierfür wurden der freiberufliche Archäologe A. Demandt und die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (Göttingen) beauftragt. Insgesamt konnte eine Fläche von zirka 800 m² betreut werden. Da die



Abb. 59 Münden FStNr. 78, 83, 94 und 195, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 59)
Blick nach Südwesten auf die Fundamentlagen des Gebäudes Lange Straße 29 (Foto: A. Demandt)

Straße in den letzten Jahrzehnten großflächig tief ausgekoffert worden war, konnte nur im Bereich der relativ breiten rezenten Bürgersteige von ungestörter Befundlage ausgegangen werden. Hier liegen üblicherweise u.a. die Telekommunikationsleitungen und Stromkabel sehr flach. Auf diese Bereiche konzentrierte sich die Untersuchung.

Auf der Nordseite der Marktstraße konnten einige ältere straßenseitige Kellerzugänge, z. B. Marktstraße 1, 13 und 15, sowie sekundär verbaute Werksteine, Marktstraße 13 und 19, dokumentiert werden (FStNr. 195). Hierbei handelt es sich um Rillensteine, die vermutlich Mitte der 1960er Jahre bei größeren Straßenbaumaßnahmen in die Zugänge vermauert wurden. Das damals von K. Brethauer festgestellte Straßenpflaster (FStNr. 94) ist nur noch rudimentär vorhanden. Um eine chronologische Übereinstimmung mit dem Straßenpflaster aus dem östlichen Kreuzungsbereich Markt-/Burgstraße (FStNr. 194, s. Kat.Nr. 63) festzustellen, reichen die Befunde nicht aus.

Die sich in den letzten Jahren entwickelte vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Baufirma Kirchner führte bei dieser Untersuchung zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Unter dem Fundament des Eckgebäudes Lange Straße 29 (FStNr. 78/83), deren nördliche Traufseite in der Marktstraße liegt (Abb. 59), konnten drei scheibenartige halbrund unter dem Fundament vorkragende Sandsteine freigelegt werden. Drei weitere wurden bündig mit dem heutigen Fundament abgeschlagen, sind aber in der Ansicht noch zu erkennen. Die Oberseiten der vollständigen Steine weisen keine gefertigte Rillen oder Spuren einer Benutzung auf. Dies würde für sekundär eingebaute Mühlsteine sprechen. Die Steine wirken unfertig und könnten als Halbfabri-

kate angesprochen werden. Diese östlich oberhalb der Stadt am Kattenbühl seit dem Mittelalter gebrochenen Mühlsteinrohlinge wurden vom städtischen Hafen aus auf der Weser exportiert. Die Steine hatten einen regelhaften Abstand von etwa 2,5 m – 2,8 m. Zwischen den Steinen (Bef. Nr. 31C u. D) ist eine größere Lücke von etwa 3,7 m. Diese befindet sich in der Mitte des Gebäudes. Möglicherweise zeigt sich eine alte Eingangssituation. Auch heute befindet sich hier ein Nebeneingang. Unter der rezenten Eingangsschwelle befindet sich etwa 30 cm tiefer auf Höhe der Fundamentunterkante die originale Schwelle des rezenten repräsentativen inschriftlich 1554 datierten Fachwerkgebäudes. Die Differenz der beiden Laufhöhen in ca. 450 Jahren liegt hier bei nur 20 – 25 cm.

Die während der Baumaßnahmen freigelegten „Mühlsteinrohlinge“ werden als Punktfundamente angesprochen. Zu den lokalisierten sechs Steinen könnte an beiden Gebäudeecken im regelhaften Abstand von 2,7 m je ein weiterer Abschluss(Eck)-stein gesessen haben (Abb. 60). Rekonstruiert man die Regelmäßigkeit auf die Westseite in der Lange Straße, könnte es sich hier um Punktfundamente eines bislang in Münden und der Region einzigartigen Arkadengebäudes handeln. Auch ein Ständerbau mit Läden zwischen den Ständern wäre denkbar.

Insgesamt konnten auf dieser Parzelle drei Bauphasen dokumentiert werden. Der aufwändige Renaissancebau bildet dabei die letzte Phase. Die erste Phase mit den Punktfundamenten konnte aufgrund der durch jüngere Baumaßnahmen gestörten Stratigraphie nicht datiert werden.

Auf einer der prominentesten Eckparzellen am Schnittpunkt zwischen der Hauptverkehrsader der Stadt, der Langen Straße, und der Verbindungsstraße zum

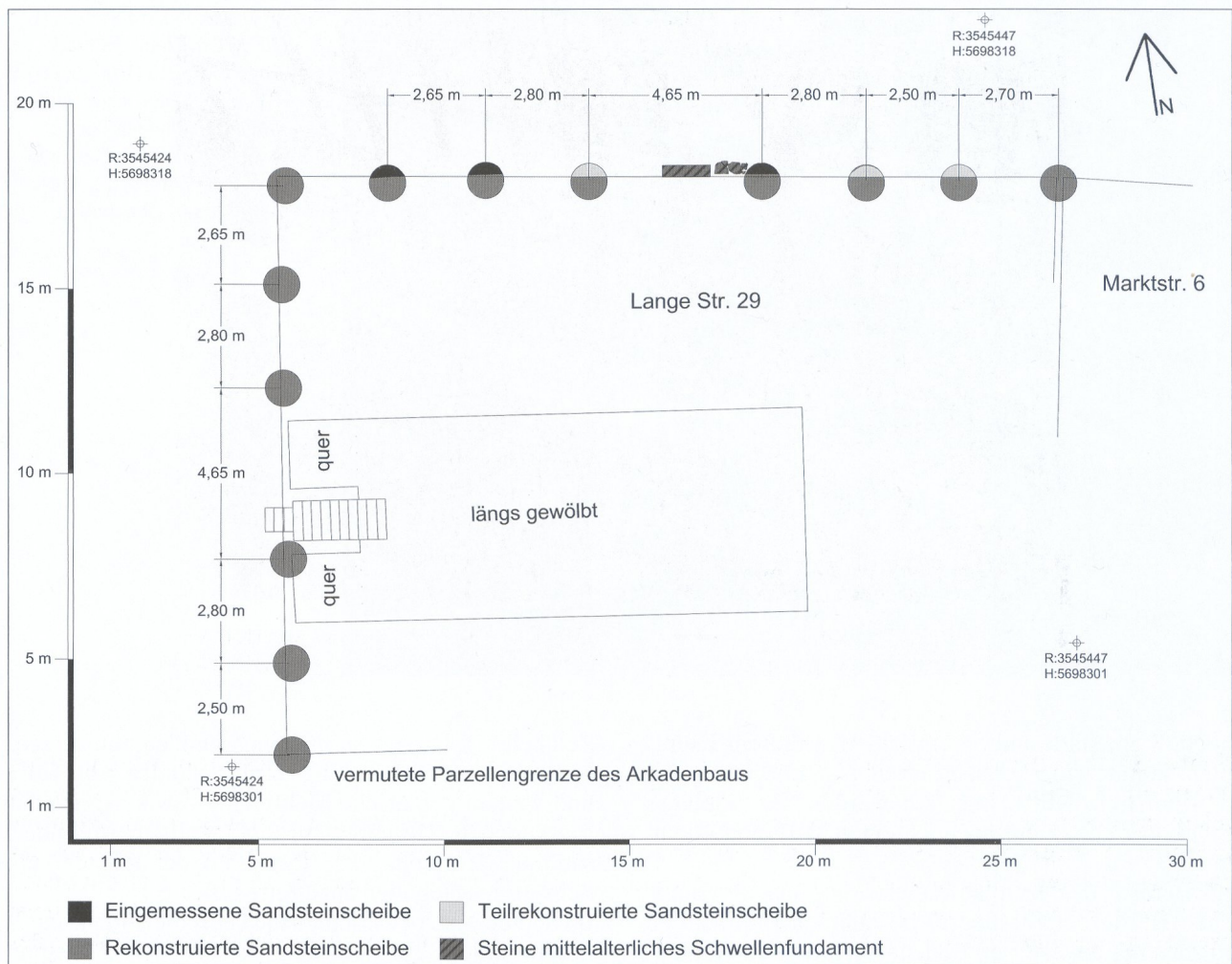


Abb. 60 Münden FStNr. 78, 83, 94 und 195, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 59)
Grundriss des Arkadenbaus (Grafik: S. Streichardt)

Schloss bzw. der Stadtbürg konnten durch diese Untersuchungen neue wichtige Erkenntnisse für die Haus- und Stadtgeschichte gewonnen werden.

F, FM: A. Demandt u. F. Wedekind; FV: Stadtarch.
Hann. Münden A. Demandt / F. Wedekind

60 Münden FStNr. 191, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:

Mitte Mai 2011 wurde für das Gebäude Marktstraße 11 der Hausanschluss der Schmutz- und der Oberflächenabwasserleitung neu trassiert. Dabei wurden Gehweg und Straße von der Tiefbaufirma Kirchner im Auftrag der Stadtentwässerung aufgebaggert. Im Bereich des Bürgersteigs, etwa 3,10 m von der südöstlichen Hausecke nach Westen und etwa 1,65 m nach Süden zur Straßenmitte hin, konnte ein Befund festgestellt werden. In 1,47 m Tiefe unter der Oberkante des Betonpflasters wurden mehrere Holzstücke beobachtet. Ver-

mutlich handelt es sich um einen straßenbegleitenden Abwasserkanal (*Abb. 61*). Der Kanal besteht aus mindestens drei Teilen und ist im Querschnitt trapezförmig aufgebaut. Ein Boden konnte nicht nachgewiesen werden. Die linke Bohle auf der Nordseite ist mindestens 37 cm hoch und ca. 7–8 cm stark. Der obere Abschluss ist allerdings abgebrochen. Die rechte Bohle auf der Südseite ist original erhalten und ca. 50 cm hoch, besteht aber aus zwei Fragmenten. Der größte noch erhaltene Innendurchmesser beträgt 45 cm, der Innendurchmesser am Boden ca. 21 cm. Die Differenz zwischen beiden Messpunkten liegt bei 40 cm. Die Einfüllschichten sind etwa halbrund eingeschwemmt worden. Im oberen Bereich lag eine größere spätmittelalterliche Wandungsscherbe. Die Verfüllschichten beinhalten dunkle humose Bereiche mit Sand und kleineren abgerundeten Steinen.

Mit Unterstützung der Baufirma Kirchner konnten zwei Holzproben genommen werden. Dafür wurden beide Seiten des „Kanals“ etwas tiefer freigelegt. Die Proben wurden mit einer Baustellenflex herausgeschnitten (*Abb. 62*). Das große Stück war ca. 35 cm



Abb. 61 Münden FStNr. 191,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 60)
Blick nach Nordosten auf
die Befundlage hölzerner
Abwasserkanal vor Gebäude
Markstrasse 11
(Foto: A. Demandt)

hoch, 8 cm stark und 58 cm lang. An diesem Exemplar konnte eine herausgearbeitete 2 cm breite und 3–4 cm tiefe Nut festgestellt werden. Das kleinere Stück war ca. 15 cm hoch, ca. 6 cm stark und 40 cm lang.

Im Bereich der Hauptabwasserleitung auf der südlichen Hälfte der Straßenfläche konnten rudimentäre Reste eines ungestörten Bodenaufschlusses dokumentiert werden. Die archäologisch relevanten Schichten begannen etwa ab 0,75 m unter Oberkante des Straßenpflasters und reichten bis in etwa 1 m Tiefe. Vermutlich handelt es sich um eine Grube unbekannter

Zeitstellung. Diese war mit einer dunklen, schwarzen, humosen Schicht verfüllt. Darin befanden sich Holz und weitere botanische Makroreste sowie vereinzelte Tierknochen. Darunter lag ein lehmiger, rotgrauer, sandiger Horizont, der überall in der Altstadt als Schwemmsandboden anzutreffen ist.

Im September 2012 konnten die beprobten Stücke dendrochronologisch untersucht werden. Das Ergebnis war überraschend: Während das kleinere Teil kein Ergebnis lieferte, erbrachte das große Fragment (Probe 1) einen Mittelwert von 1093 n. Chr. bei etwa 85 Jahrringen. Da Splint und Waldkante fehlen, bleibt zu hoffen,



Abb. 62 Münden FStNr. 191, Gde. Stadt
Hann. Münden, Ldkr. Göttingen
(Kat.Nr. 60)
Heraustrennen der Dendroproben durch
einen Mitarbeiter der Firma Kirchner
(Foto: A. Demandt)

dass bei zukünftigen Baumaßnahmen in der Marktstraße, z. B. bei Anlage neuer Hausanschlüsse, dieser Datierungsansatz bestätigt werden kann. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Befund um den ältesten Baubefund der Stadt Münden.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

61 Münden FStNr. 192, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und Neuzeit und Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Grundstück „Hinter der Stadtmauer 9–11“ wurde eine verdächtige Bodensenke auf dem dortigen Sandsteinpflaster festgestellt. Da das Grundstück im Sommer als zusätzlicher Hotelparkplatz genutzt wird und einer Beschädigung der einparkenden Fahrzeuge vorgebeugt werden sollte, veranlasste der Eigentümer B. Demandt im Frühjahr 2011 eine Untersuchung, die vom Verfasser an zwei Tagen vorgenommen wurde. Am 8. März wurde die schadhaft abgesackte Pflasterung entfernt. Der Befund konnte schnell als Brunnen angesprochen werden. Der Brunnen liegt etwa 10,4 m von der Grundstücksgrenze an der Straße nach Osten entfernt, etwa 9,6 m nach Norden zum Gebäude.



Abb. 63 Münden FStNr. 192, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 61) Blick auf das Westprofil des Brunnens. (Foto: A. Demandt, Witzenhausen)

Ende Mai konnte der Brunnen dann dokumentiert werden. Die Höhe von der obersten Steinlage des Brunnens bis zur Oberkante des Pflasters beträgt 29 cm. Das Kopfsteinpflaster, bestehend aus kleineren rechteckigen, unterschiedlich breiten Sandsteinen, ist ca. 12 cm stark. Die Brunnenmauer besteht aus kleinen Bruchsandsteinen, deren Breite mindestens 17 cm beträgt. Gegraben wurde bis in eine Tiefe von ca. 0,75 m unter der Pflasteroberfläche (Abb. 63). Durch wiederholtes Auffüllen der Senke in den letzten 20 Jahren ohne begleitende Archäologie befanden sich in der westlichen Hälfte des Brunnens größere Mengen Basaltschotter. Diese wurden kegelförmig nach Nordosten eingefüllt. Am Nord- und Ostprofil konnte in der untersuchten Fläche keine Ummauerung festgestellt werden. Vermutlich ist diese in größerer Tiefe noch vorhanden und im dokumentierten Bereich früher entfernt worden oder in den Brunnen eingestürzt (bei der Verfüllung?). Die Verfüllung besteht neben der erwähnten oberen Schicht mit Basaltschotter aus einer hellen lehmigen Bauschuttschicht, die u.a. Dachziegelreste sowie Ziegelsteinbruch enthielt. Die darin gefundene Keramik datiert die Aufgabe des Brunnens ins 18./19. Jh. Nicht für die Datierung geeignet ist ein älteres schwarzes Tapetenkachel-Fragment, das allerdings erst nach Abbruch des zugehörigen Ofens in die Schicht gelangt sein dürfte.

Der Brunnen selber kann aufgrund der Befundlage nicht datiert werden. Da seitens der Denkmalpflege keine Notwendigkeit bestand, wurde auf eine weitere Ausgrabung verzichtet. Der Boden wurde mit einer Kunststoffolie abgedeckt und der Brunnen anschließend wieder verfüllt.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

62 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung

Im Juli 2012 wurden auf dem unteren Schlossplatz in Hann. Münden nördlich direkt hinter der Bushaltestelle vorbereitende Tiefbauarbeiten zur Einrichtung einer Elektrotankstelle geschaffen. Dafür wurde ein etwa 30 m langer, ca. 1–1,5 m breiter und 1 m tiefer Versorgungsgraben von dem elektrischen Anschluss in der Straße „Vor der Burg“ bis zum „Tank“-Parkplatz angelegt. Bei einer routinemäßigen Baustellenkontrolle wurden mehrere behauene Bruchsandsteine festgestellt. Am folgenden Tag wurde in Absprache mit der örtlichen Denkmalpflege der Befund soweit freigelegt, dass dieser eindeutig als Brunnen identifiziert werden konnte.

Die oberste erhaltene Steinlage lag nur etwa 31–38 cm unter der Unterkante des rezenten Asphalts. Der Versorgungsgraben sollte mitten durch den Brunnen verlaufen. Freigelegt wurden die beiden obersten Steinla-

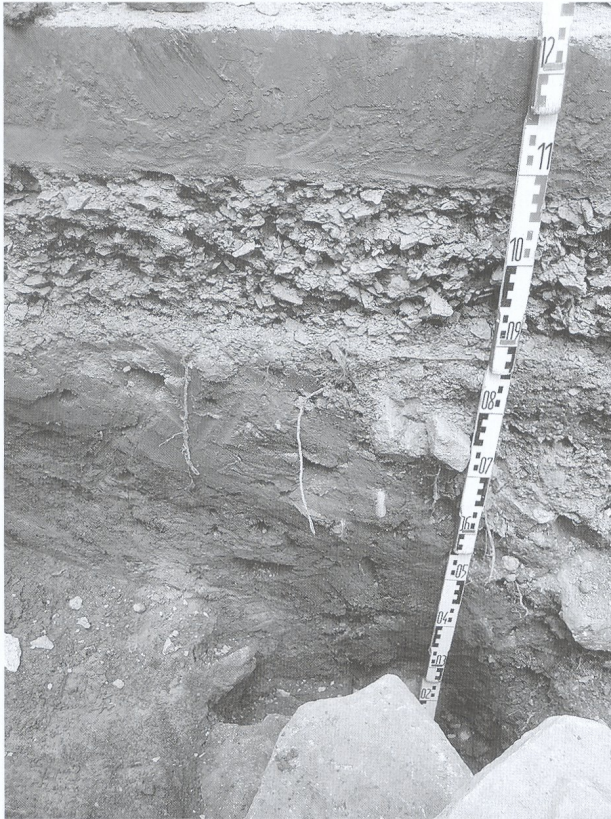


Abb. 64 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 62)

Unterer Schlossplatz, Blick auf das Nordprofil des bislang unbekannten Brunnens. (Foto: A. Demandt)

gen mit etwa 50–55 cm Höhe auf der südlichen Hälfte des Ringes. Die Steinbreite liegt zwischen 45 und 55 cm. Rekonstruiert werden konnte der Innendurchmesser mit ca. 1,2 m. Im westlichen Segment fehlten die oberen Steinlagen. Diese scheinen früher weggebrochen zu sein. Die auf dieser Seite in den Brunnen hineinfließenden Schichten (Abb. 64) lassen sich mit dem spärlichen keramischen Fundmaterial ins 17.–18. Jh. datieren. Möglicherweise wurde der Brunnen in dieser Zeit unbrauchbar und aufgegeben. Auf den Lageplänen des Schlosses aus dem 18. Jh. sind in diesem Areal mehrere landwirtschaftliche Gebäude des Vorwerks eingezeichnet. Die bekannten Pläne des Schlossbezirkes verzeichnen hier keinen Brunnen (STREETZ 2004, 983 ff. Abb. 210 u. 220 ff.). Die Bauzeit des Brunnens bleibt damit ein Geheimnis.

Nach Vorschlag des beteiligten Archäologen ließ der Auftraggeber - die Versorgungsbetriebe Münden - das Versorgungskabel auf der südlichen Seite um den Brunnen herumlegen (Abb. 65). Somit ist eine Freilegung an dieser exponierten Lage im Stadtbild in der Zukunft noch möglich. Nach Abschluss der Arbeiten wurde in die Asphaltdecke eine bronzene Brunnenplatte eingebaut und somit der Brunnenstandort der interessierten Öffentlichkeit kenntlich gemacht (vgl. FStNr. 179, Fundchronik 2008/2009, 37, Kat.Nr. 52, Abb. 35).



Abb. 65 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 62)

Verlegung des neuen Elektrokabels nach Beendigung der Notdokumentation. (Foto: A. Demandt)

Lit.: STREETZ, M. 2004: Das Renaissanceschloß Hannover-Münden in den Inventaren des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie zur Auswertung schriftlicher Quellen und ihre Verbindung mit Ergebnissen der Bauforschung. Band 2: Anhänge, Nachweise, Abbildungen. Frankfurt 2004.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

63 Münden FStNr. 194, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter:

Vom 16. bis 27. August 2012 wurden baubegleitend zur oberflächigen Umgestaltung der Kreuzung Marktstraße / Burgstraße in Hann. Münden erstmals in einer AG der freiberufliche Archäologe A. Demandt sowie die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (Göttingen) gemeinsam beauftragt. Insgesamt konnte eine Fläche von etwa 150 m² betreut werden. Zwischen den modernen Störungen durch diverse Leitungs- und Kanalgräben zeigten sich fünf Segmente mit ungestörten Bereichen. Nach dem maschinellen Abtrag des rezenten Straßenpflasters nebst Unterbau bis auf die erforderliche Bautiefe wurde eine mehrere Zentimeter dicke dunkle, zuweilen schwarze Kulturschicht (Bef. 2

u. 3) beobachtet. Da diese Schicht keine Befunde aufwies, wurde sie bis auf ein darunter liegendes Straßen / Platzpflaster (Planum 1) per Hand abgetieft. Datiert werden beide Schichten in das frühe 14. bis in den Anfang des 15. Jh. Erwähnenswert sind mittelalterliche graue Irdenwaren mit Rollstempeldekori (römisches Zahlenmuster) sowie Steinzeug südniedersächsischer bzw. nordhessischer Provenienz. Fragmente Siegburger Steinzeugs und zahlreiche Ofenkachelfragmente belegen die gehobene soziale Stellung der Bewohner der Parzellen um und aus der Stadtburg. Ein besonderer Einzelfund ist das Fragment eines Kruselerpüppchens aus weißem „Pfeifenton“. Einplaniert wurden auch etliche Lederfragmente (abgetragene Teile, aber auch Zuschnittsreste), die mit lederverarbeitendem Gewerbe in Verbindung gebracht werden können. Hervorzuheben sind Schuhsohlen mit Eisennägeln sowie zwei größere, mit Metallnieten versehene Lederstücke, die zu einer Tasche oder einem Beutel gehört haben könnten. Schlacke und Ofenwandungsreste zeigen Produktionsabfälle des Metallhandwerks an. Tierknochen und Gebrauchskeramik belegen, dass auch Hausmüll zum Auffüllen (Erhöhen) des Straßenbereichs verwendet wurde. Das Ende der Nutzungsdauer des Pflasters kann grob in die zweite Hälfte des 14. Jhs. eingeordnet werden. Das Straßenpflaster (Abb. 66), etwa 0,7 m unter heutigem Straßenniveau, bestand aus kleineren senkrecht gestellten Bruchsandsteinplatten, die abschnittsweise durch flach gelegte Steine („Trittsteine?“) unterbrochen wurden. Ob diese Art der Verlegung konstruktiv-statisch bedingt war oder für eine bessere Befahr- bzw. Begehrbarkeit gewählt worden ist,

kann nicht nachgewiesen werden. Im Segment 1 wurde maschinell ein Ost–West-verlaufender Sondageschnitt (Abb. 67 F) angelegt. Damit sollte die Stratigraphie unterhalb des Pflasters geklärt werden. Zusätzlich erhofften sich die Ausgräber Aussagen über einen archaisch und in Fotos vom Ende des 19. Jh. überlieferten eingefassten Abwasserkanal, die „Beeke“, zu erhalten. Stratifizierte Funde unterhalb des Pflasters aus dem Sondageschnitt sind in die Mitte des 13. Jhs. zu datieren. Hier waren Tüllenfragmente mit frühen gestempelten Dornrädern sowie gelbe und hell-scherbige graue Irdenware vergesellschaftet. Urkundlich wurde die „Beeke“ erstmals 1467 in den Ratsstatuten der Stadt genannt. Dort heißt es u.a.: „*Kein Gerber oder Schumacher, der in der Langen und Burgstraße wohnt, soll seine Gerberlohe vor der Tür in die Gosse schütten, es sei denn, die „Beeke“ ist so groß, dass sie in ihr wegfließt*“ (BRETHAUER 1986, 7 f.). Der Befund der „Beeke“ zeigt sich von der Randbefestigung differenziert. Die Westseite war mit vertikalen Bohlen, gehalten durch angespitzte Doppelpfosten, versehen. Auf der Ostseite befand sich ein ca. 20 cm dicker Pfosten, der allerdings so stark vermodert war, dass dieser nur in Resten geborgen werden konnte. Um diesen wurden dünne waagerechte Zweige geflochten, sogenannte „Faschinen“. Direkt auf der Sohle des Grabens gefundene Keramik datiert in die Mitte des 13. Jhs. Aus der weiteren Verfüllung stammen u.a. frühe, beidseitig grün glasierte Irdenware und ein eiserner Trippenbeschlag. Die geborgenen hölzernen Proben erbrachten keine aussagefähigen Datierungen.

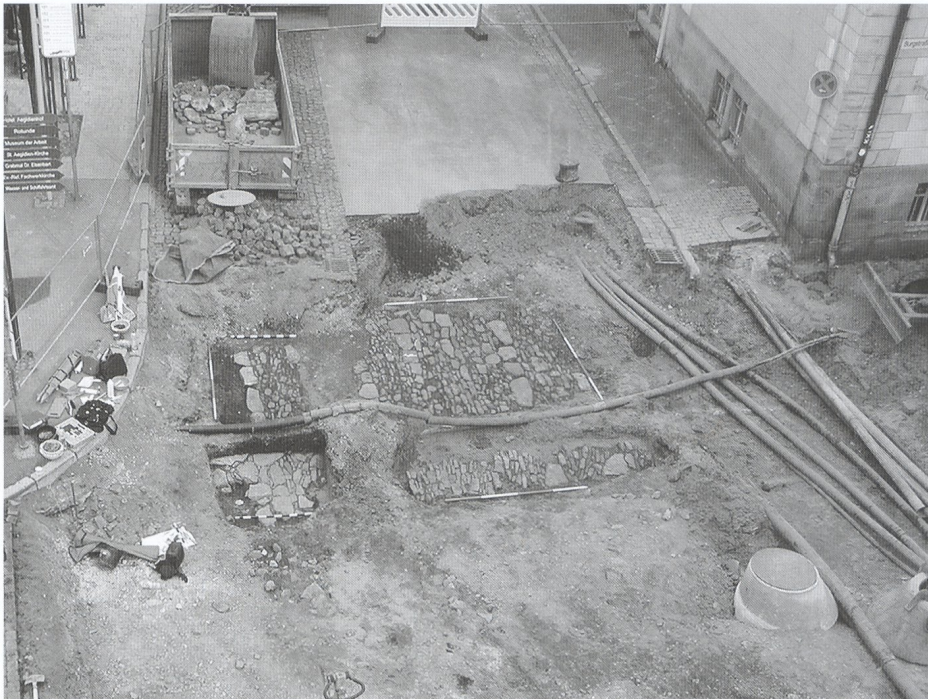


Abb. 66 Münden FStNr. 194, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 63)
Blick nach Osten auf das Grabungsareal. (Foto: A. Demandt, Witzenhausen)

Zusammenfassend konnten neue wichtige Erkenntnisse für die Stadtgeschichte gewonnen werden. Das etwa 12 m² große Straßenpflaster wurde aufgrund der guten medialen Begleitung seitens der ortsansässigen Zeitung, der Lokalausgabe der Hessische/Niedersächsischen Allgemeine, überregional bekannt, mit einem Geovlies abgedeckt und somit der Nachwelt erhalten. Für die gute Zusammenarbeit wird den Auftraggebern,

Kommunale Dienste Hann. Münden, städtischer Denkmalpfleger B. Klapp, Planungsbüro PLF und der beteiligten Baufirma Kirchner gedankt.

Lit.: BRETHAUER, K.: Münden, gesammelte Aufsätze, III. Folge. Münden 1986.

F, FM: A. Demandt / F. Wedekind; FV: Stadtarch. Hann. Münden

A. Demandt / F. Wedekind

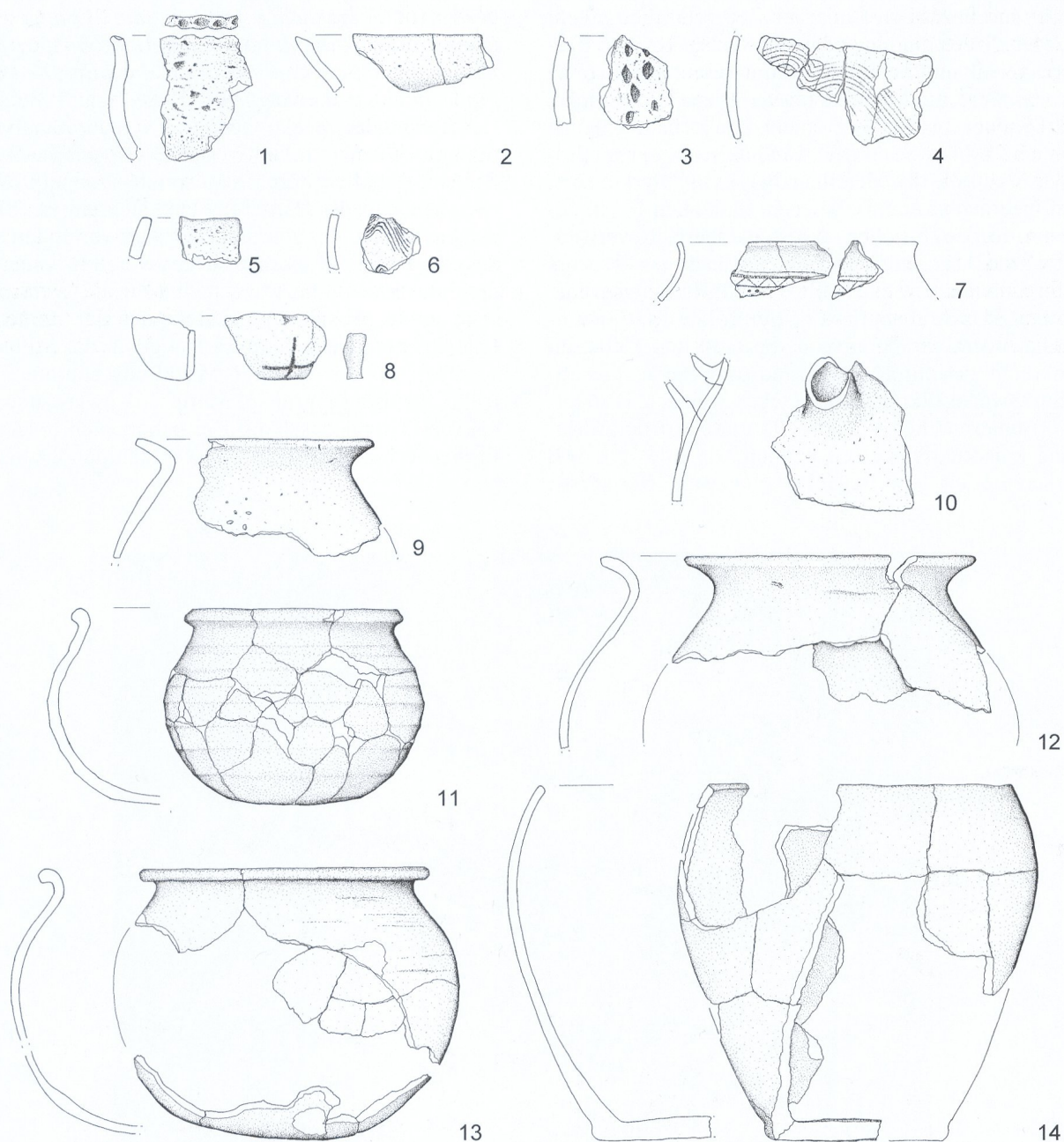


Abb. 68 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Auswahl des Keramikspektrums. Maßstab 1:4. (Zeichnung: O. Oliefka, Grafik: S. Streichardt)

64 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:
Am „Eutschenpfuhl 1“ erbaut die Seulinger Tagespflege GmbH eine Tagespflegeeinrichtung mit Außenanlage. Zwischen 1989 und 2004 fanden auf dem östlich gelegenen Grundstück mehrere Grabungen und baubegleitende Untersuchungen statt (s. zuletzt Fundchronik 2004, 115 Kat. Nr. 201), bei denen zahlreiche Befunde und Funde vom Neolithikum (v.a. Bandkeramik) bis zur Neuzeit, hauptsächlich aber vorrömisch-eisenzeitlicher bis frühmittelalterlicher Zeitstellung entdeckt wurden. Daher beauftragte die zuständige Kreisarchäologie Göttingen den Bauherren mit einer Ausgrabung im Vorfeld der Bautätigkeiten. Diese fand im September/Okttober 2012 statt. Die zu untersuchende Fläche von 882 m² lag an einem nach Süden ansteigendem Hang 30 bis 40 m südlich des kleinen Flusses „Suhle“. Das untersuchte Areal war stark von Tiergängen durchzogen, dennoch zeichneten sich vor allem die mittelalterlichen Befunde recht deutlich im Schwemmlöss ab, während die älteren Befunde eher schlechter abgrenzbar waren. Eine runde Grube (Befund 20) im südwestlichen Annex der Fläche lieferte zahlreiche Keramik-

fragmente. Die Randscherben weisen zum Teil Fingertupfenverzierung auf, andere lassen sich Schalen zuordnen, zudem sind acht Randscherben von Feinware unter den Funden. Von den über 100 Wandscherben sind 14 verziert mit Besenstrich, Kammstrich oder Fingernageleindrücken (Auswahl in Abb. 68,1-4). Insgesamt verweist die Keramik in die jüngere vorrömische Eisenzeit bzw. die ältere römische Kaiserzeit. Aus der nur wenig erhaltenen Grube Befund 109 stammen Fragmente schwarz polierter Feinware mit Winkelbandzier und Einstichdekor (Abb. 68,7) und ein Standbodentopf mit kumpfartiger Randgestaltung. Diese Funde sind in die jüngere römische Kaiserzeit, vielleicht aber auch in die Völkerwanderungszeit einzuordnen. Im Süden der Fläche konnte ein Pfostenbau mit neun Pfosten identifiziert werden (Abb. 69), der sich möglicherweise noch weiter nach Südwesten erstreckte, da sich dort die Grabungsgrenze befand. Bei dem Grundriss könnte es sich um die Reste eines Neun-Pfosten-Speichers handeln. Ist er nicht vollständig erfasst, wäre ebenfalls ein größerer Speicherbau oder ein anderes Nebengebäude denkbar. Aus mehreren Pfostengruben konnte Keramik geborgen werden. Aus Befund 10 stammen eine Randscherbe mit Fingertupfenzier und eine Wandscherbe. Beide lassen sich in einen eisen- oder älter-kaiserzeitlichen Kontext setzen. Die Keramik aus Befund 11, eine Wandscherbe eines

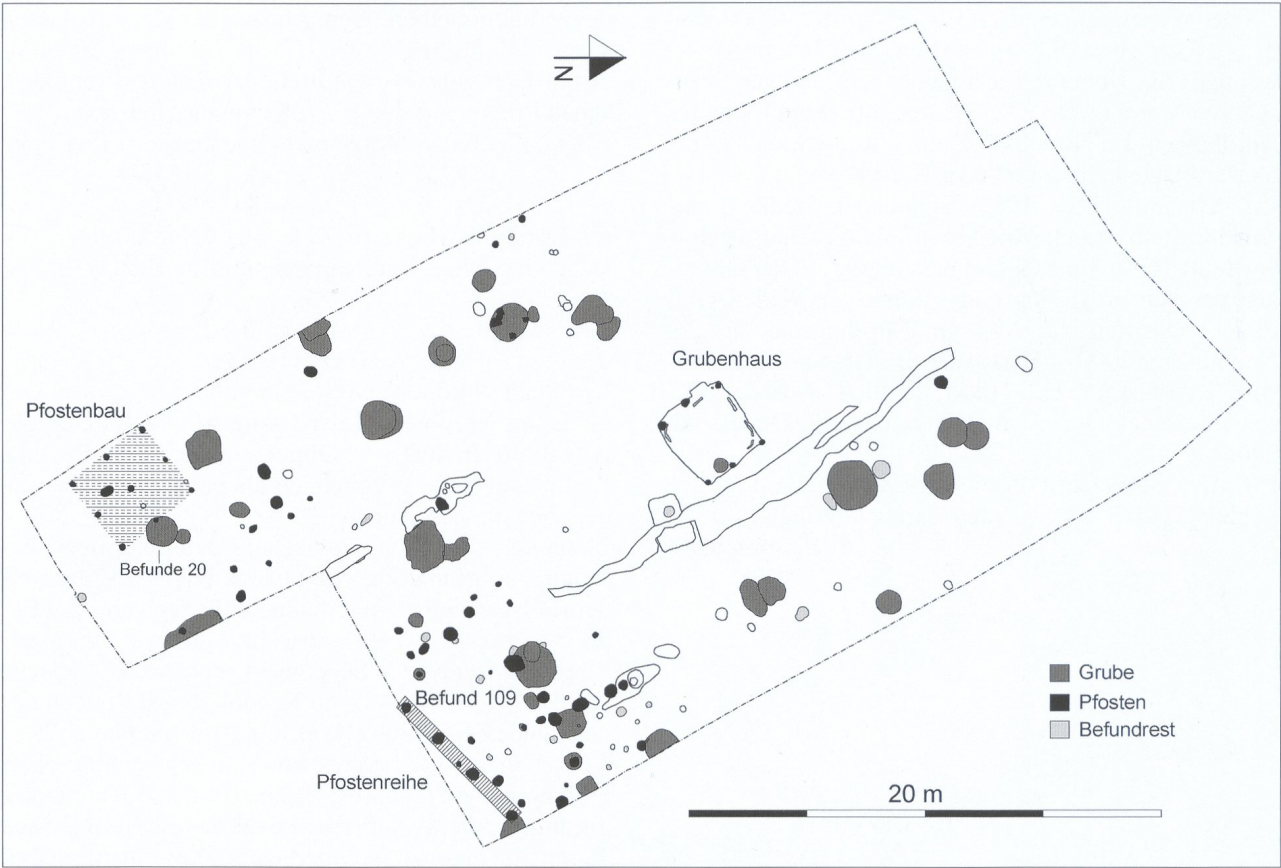


Abb. 69 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64) Gesamtplan Seulingen (Grafik: S. Streichardt)

Standbodengefäßes, datiert ebenso wie eine Wandscherbe einer roten rauwandigen Drehscheibenware aus Befund 17 ins frühe Mittelalter. Im Südosten der Grabungsfläche zeigte sich eine Pfostenreihe. Trotz unterschiedlicher Erhaltungstiefen und unregelmäßiger Abstände könnten die Pfosten unter Umständen die nördliche Wand eines größeren Pfostenbaus gebildet haben, der nur teilweise im untersuchten Areal liegt. Recht zentral in der Fläche gelegen befanden sich Reste eines sechspostigen Grubenhauses. Das NO-SW-ausgerichtete Gebäude maß 3,48 m x 3,28 m. Nur abschnittsweise war zwischen den Pfosten ein schmaler Streifen als Verfärbung erkennbar. Dieser bildete den Grenzraum zwischen Grubenhausverfüllung und ansonsten nicht abgrenzbarer Baugrubenverfüllung. Der Befund könnte als korbähnliche Flechtwerkkonstruktion interpretiert werden, die die Grubenwand stabilisiert hatte. Ein Kugeltopf aus grauer rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,11), ein Tüllenannenfragment aus roter rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,10) und zahlreiche Fragmente von Kugeltopfware älterer Machart mit Granitgrus- oder Kalksteinmagerung mit nur wenig ausgearbeiteten Randpartien datieren das Grubenhaus in das ausgehende 9. bis in die erste Hälfte des 10. Jhs.

Die frühmittelalterliche Keramik des Fundplatzes bietet ein besonders breites Spektrum der verschiedenen Warenarten. Neben diversen gesteinsgrus- (Granit, Kalkstein) und sandgemagerten Fragmenten der 1000er und 2000er Warengruppen nach H.-G. STEPHAN (2000, 58–61), ist vor allem die frühe Drehscheibenware zu erwähnen. Ein Kugeltopf aus gelber rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,13) stammt vermutlich aus Nordhessen. Das Bruchstück eines Webgewichts (Abb. 68,8) weist ein eingestochenes Kreuzdekor auf.

Lit.: STEPHAN, H.-G. 1973: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage der archäologischen und historischen Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000. – BROMMER, B., GROTE, K., PETERSEN, T., FRISCKE, H., TURNI, J. 2004: Aus der Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Duderstadt 2004, 15–45.

F, FM: S. Streichardt, Streichardt & Wedekind
Archäologie (SWA); FV: Kreisarch. Göttingen

S. Streichardt

Landkreis Grafschaft Bentheim

65 Neuenhaus FStNr. 23, Gde. Neuenhaus,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Im Vorfeld einer Baumaßnahme auf dem Grundstück in der Hinterstraße 36/38 wurde im September 2012 eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt. Die Grabungsfläche umfasste 588 m² und liegt unmittelbar an der ehemaligen Stadtbefestigung der Stadt Neuenhaus. Im nördlichen und westlichen Teil der Ausgrabungsfläche wurde der ehemalige, heute verfüllte Stadtbefestigungsgraben freigelegt. Diesem vorgelagert war ein Bereich aus Schwemmsanden, in den Staken und Pfosten der Grabenbefestigung eingetieft waren. Der Graben rahmte eine östlich und südlich von diesem liegende Sandkuppe ein, auf der sich vor allem Pfosten und wenige Gruben befanden. Eindeutige Hausgrundrisse ließen sich nicht erkennen, vermutlich gehörten die Pfosten auf der Sandkuppe ebenfalls zu einer mehrphasigen Grabenbefestigung. Wegen des hohen Grundwasserstandes war ab etwa 50 cm unter Planum 1 das Holz der Pfosten erhalten. Diese waren erstaunlich tief, teilweise bis mehr als 2 m unter Planum 1 in den Boden eingegraben bzw. gerammt. Sie waren rechteckig zugesägt und im unteren Bereich angespitzt. Die Tiefe der Pfosten lässt sich mit den auf der Grabungsfläche vorherrschenden instabilen Bodenverhältnissen erklären. Anhand der Keramik lassen sich die Befunde dem 15.–17. Jh. zuordnen. Eine präzisere Datierung wird mittels der dendrochronologischen Proben aus den Holzpfeilen möglich sein.
F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg K. Kupke

66 Nordhorn FStNr. 62, Gde. Stadt Nordhorn,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stadt Nordhorn wollte ein etwa 7 ha großes Gelände am Nordostrand der Gemeinde im Bereich der Altgehöfte Bosink und Döppe auf der Flur „Bosinks Kamp“ auf seine Tauglichkeit als potenzielles Gewerbegebiet hin untersuchen.

Bedenken der Archäologischen Denkmalpflege bestanden aufgrund einer Fundstelle (FStNr. 32) mit einem Felsgesteinbeil innerhalb des Plangebietes. Im Bereich der geplanten Feuerwehrezufahrt westlich der Wietmarscher Straße liegt eine weitere archäologische Fundstelle (FStNr. 43) mit Funden und Befunden unbekannter Zeitstellung. Von Juli 2011 bis Januar 2012 wurden in unmittelbarer nordwestlicher Nachbarschaft umfangreiche Siedlungsbefunde (FStNr. 60) archäologisch untersucht. Außerdem wird das Areal in großen Teilen von einem Esch überlagert. Dieser Auftragsboden hat oft eine mittelalterliche Genese und überlagert zugehörige Siedlungsstellen und manchmal auch ältere